

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 23 (1961)

Heft: 1

Rubrik: Us de Wärk vom Albert Streich

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Us de Wärk vom Albert Streich

Der Lyriker

Friejh im Friehtig

*Es ischt friejh im Friehtig
im aaberre Fäld.
Der Feehn chuated ds Tal uus,
schmilzt Schnee und biegt d'Wäld,
macht blauer den Hime!
und wiit, e-so wiit,
en Amsle tue z'singen
es Gsatz Lengiziit.*

*Der Feehn und sii Singsang
ischt Wiin im-miis Blued;
i finden der erscht Bluemmen
und tuen-nen uf-en Hued;
i finden es Meitschi,
äs gid-mer siin Hand,
wird rots über ds Gsichtli
und lached i ds Land!*

Ds Iisch ischt zerrunnen

*Ds Iisch ischt zerrunnen
und furt ischt der Schnee.
vil silbrig Bärgbrunnen
die ruuschen i See;
si ruuschen und glitzren
dir Matti und Gras —
Der Friehtig hed frii gmacht
Und d'Wäld läbt des bas!*

Gheis Giegi wil suummen

im Schatten de Tag,

es leuft gäge d'Sunnen

su raass wie's o mag.

Gheis Chiidli ir Ärden

su fiischter und fiecht,

es mechti nid wärden,

es mecht' nid a ds Liecht.

Gheis Finkli, es singds nid

und pfiiffleds i d'Wäld:

«Miis Wiibsi ischt heichon,

äs hed-mer lang gfähld!»

— Bloss i sol-mi blaagen?

Das wääm-mer gwiss Sind,

du ammietigs blonds Meitschi,

du ärdelleubs Chind!

Wet' muescht!

Der Schtrass nah am See und im Ggufer

es Epfelbeimmelli schteid,

es grings und von Miesch nid suufer,

vom Biiswind siitligse ggleid.

Es schteid da e-so, hed niid z'diiten,

eis gsetzt, due vergässen, schabab;

en Gargel, heissts underre Lliiten,

em beschten, mi huwwis grad ab!

Der Uustag ischt chon — und's geid wiiter,

der Feehnn, es warms Rägelli druf.

Was gleubscht, was ischt due gschieh siider?

Ar Seeschtrass es Wunder geid uuf!

Dert schteid no geng ds Epfelbeimli

elleinig am Wasser, im Bluescht,

und treumd — es roserrots Treimli

vom Läben. Ja, teusig, wet' muescht?

Sunnen im Merzen

*Winter tued de lleschte Schnuup;
Sunne wwil-si eimm erbarmen,
trechned Insch und Glunti uuf,
Liib und Seel derbie mag warmen.*

*Ds Gässli uus und ds Gässli ir
schteibelleds-mer undre Schritten,
chrächelled im Sunneschiin
ds Rafewwärch an Huus und Hitten*

*No schtähn Bärga wiss vo Schnce
gägen blauen Himel uehi;
aber all Tag meh und meh
schwiind odert der Winter zuehi.*

Morgesunnen

*Nahner chuehle Rrägennacht
schiind am Morgen umhi d'Sonnen.
I ha ds Pfeischter schpeer uufgmacht:
Us der Wiiti hed es Liftli
frischa Härdruch zuehabbracht
und e rrota Granium
ischt im Meienbeuch erbrunnen.*

*Chunnd es Meitschi ds Gässli uuf,
lahd di blonde Flächti hangen;
sunnengoldig liichtet ds Haar
uber epfelrote Wwangen.
«Guets Tagelli! Bisch o schon uuf?»
Ds Nachburs Bueb riefts dert vom Hag.*

*Hibschli tuen-i ds Pfeischter zue,
wiil-i Beider Morgesunnen
nid verschattmen mag.*

Und doch . . .

*Nid alli Härzi teennen
we wwaa es Lied uufgeid;
nid alli Härzi flännen
im Chummer und im Leid.*

*Teil schtucken und schtudieren
am Vortel dhinnet-har,
si gwinnen und verlieren
am Gäld und an der Waar.*

*Und doch singd o in ihnen
all' Tag em-Melodie
vom Läben und vom Schtärben —
Gäh si dernäb verbii?*

Es sunnelled

*Es sunnelled am Himmel,
es chrächelled undrem Tach,
Schyngiegi chunnd cho ggiggellen
was ds Wätter e soo mach'.*

*Es sunnelled am Himmel,
es chreeselled im Holz,
Schyngiegi chunnd cho täppellen.
Mys Buebi steid wiee e Polz.*

*Es sunnelled am Himmel,
es brummelled im Huus.
Schyngiegi lifted d'Fäckleni,
Schyngiegi flyg, flyg uus!*

Heiterra Tag

*Es ziehd es Welchelli dahar,
es gschtryfflets, leicht und scheenn.
Es Windli blääsled hinder ihm dar.
Mi seid, heei gäai der Feehn.*

*Es schynd es Sunnelli ubrem Bäärg
Pfyffhelterlin zum Huus.
Pfyffhelterli faad z'fäcklen an,
verschwynd dir d'Blääwwi uus.*

*Es flygt es Vegelli über en Hag
von eimm i ds ander Land,
es ischt en heittra Friehligstag,
und 's flygt a ds Himels Rand.*

Zytig Epfel

*Chun, Chlynnna, chun,
tuen nid e-soo
es wellt's esnymma gän!
Das Epfi waa t' im Handli hescht
ischt, tuusigschies, nid grad des bescht,
ischt griens und gaar nit zytigs no,
macht Buuchiweh und alls-e-soo.*

*Chun, Chlynnna, chun,
tuen nid e-soo
es wellt's esnymma gän!
Wen eis der Eugscherräge chunnd,
där macht de d'Epfel root und rund.
De taarfscht den ässe wwas di frewwd,
dys Buuchi eppa o ertreid!*

Du bischt

*I mag syn waan i wil,
diheimmen, im Wirtshuus, ir Straass,
i mag tuen was i wil,
mid Gieti, mit Schlääwwi, im Hass —
geng umhi han i es erchennd,
bischt Du daa und bietischt mer d'Hend.*

*I mag gahn waan i wil,
äbewwägs, den Bäärg uuf old bäärgab,
i mag gsehn was i wil,
Tagheitri, de Mmodrich von em Grab —
geng umhi han i es erchennd,
bischt Du daa und bietischt mer d'Hend.*

*I weis nid was Du bischt,
nid Namen no Woort chunnd mer z'Raad.
I weis e i s : Ohni Di
erlischt mer all' Gieti und Gnäd.
Blyb bieemmer drum, Du, dyner Hend,
und leit mi undträäg mi bis z'End!*

Zerhiiti Wäld

Ds Annelli ischt Ziji Menkes am Hobacher di Iingscht. Äs muess eerscht ds ubernäächscht Jahr z'Schuel, ischt es läbigs Dingelli mit runde Wwange, lluuterblaawwen Eugen, hed schier es Obsinäsi und den en Huwwel rupps Haar, waa uf d'Reeti ziehd. Einewwäg isch es afen eso groosses und tifigs, dass' weis, äs ischt epper, und di Groossen achte si siiner, wesstwägen ihns d'Mutter o schoon elleinig uusi laad und um ds Huus um stunggellen.

Eis Tags im Merzen, d'Sonnen hed afen umhi

stiiff mege ggwäärmen, erleubt ihm d'Muetter, ds Mämmiwägelli vor ds Huus z'nähn. Das hed ihms chennen! Derwiilet d'Muetter d'Ruschtig i ds Wägelli tued, ds Techelli, ds Chissi, den Matratzen, ds Mämmi sälben, zwirbled und holoojed äs us luuter Freid um sa um, ggumped ihra undre Fiessen umha bis di ganz Fuehr entli binenandren ischt und gräch, fir uus z'ziehn.

D'Reis geid voor ds Huus uf di sunnewwaarm Bsetzi. Dert stoosst ds Annelli ds Wägelli dhinnet-und-thar, von eim Huusegg zum andren, scheenn hibschli und langsam, eppa wie's es der Muetter hed abgseh ghäben. Uf der Stell wurd ihm das Zaagg aber z'lengwiiligs; due schleipfts ds Wägeli etwärischt über d'Bsetzi gäg em Gaarten anhi voor ds Gaarteteerli, waa di läärren Escht von em aalten Hollderbeun druberanha recken.

Hindrem Teerli gropped e Chatz. Ds Annelli macht gäg därren: «tschu-tschu, beesi Chatz!» bis diee mid verträjtem Sack si dem Hag nah dännaziehd; de faads an, d'Mämmiruschtig us em Wägelli emmuusa z'ruummen und wiee si dahar chunnd dir en Boden uus z'ghijien.

Zlescht ischt ds Mämmi an der Reien. Das muess aber nid am Boden. Dr Annelli nimmts im beed Hend, stitzt si uf d'Zeeiji und probierds zwischet de Schiilen obna uf em Gaarteteerli z'bchlecken. Das graated entli. Und nu sitzt ds Mämmi mit dem roote Rockli uf em Teerli, hed ds Grindschi frehli uuf, streckt d'Äärmeli z'beide Siite ggredi uusi und lächled derzue, dass' i purzelliinege Wwänglenen Griebleni gid.

Ds Annelli hed Freid. «Uhui, Muetter!» riefts, «chun acht eis ds Mämmi! Ds Mämmi cheu ja ohne häblegen uf em Teerli sitzen!» Es tuucht ds Annelli, d'Muetter sellti das o gsehn; aber diee ischt nienam haumha.

Und etz firweis ächt, wie das ischt chon?

Undereinisch faad ds Mämmi uf em Teerli uehi
afaa plampen, chunnd i ds Ungreis und stitzt su leid
es's mag abha, uf Bsetzi. Plätsch! hed ds purze-
liinig Grindschi gmacht, ischt i Spriissi zerfahren.
Und ds Mämmi ischt halt e gheis rächts Mämmi
meh!

Ischt das Annelli erchlipft!

Im eerschten Aputsch cheu se si nummen niimma
weiggen, e ghei Mmux gids von ihm. Vellig von
ihm sälbe stuunets voor ds Gaarteteerli am Boden,
stuuned und stuuned.

Was ischt emel o esettigs?

Es vergeid des Raschli, da niisched e Tschuder ds
Meitschi bis oben uus, und es laad e Päägg ab, su
luut wie'l nummen geid:

«Ds Mämmi ischt zerhiid!»

Dernah brieleds eis-der-furt, es wes es niemeh
wellti gän, und Träne chrugellen ihm nummen eso
us en Eugen, über d'Wangen ab.

Der eerscht Mentsch, waa vo ds Annellis Chummer
eppis vernimmd, ischt der Groosatt. Är hed im Schopf
näbe zueha tannig Chnurtsche gschiitred und ischt,
su raass wie-n-er mag, cho springen, und es ischt
ihm no schier uf em Aate, wwaan er ds Meitschi
choored?

«Was is's jetz? Was heds eppa ggän? Was mue-
lischt eso?»

Es zerschriisst ds Annelli fascht voor Eelend, waa
's es seid;

«Ds Mämmi ischt zerhiid!»

Es geid ihm halt teiff, griiselli teiff.

Der Groosatt ischt suscht en Gueta, bhietis, und e
Lleuba. Är gscheuwwed das Hiifli Eelend vor ihm,
macht gspässig Muuleggi und überchunnd näben
Eugen eso chliinn Runzelli, waan er seid:

«Hija, jetz wägem Mämmi bruuchscht niid eso
z'tuen; hättischt bas Soorg ghäben! Jetz is's halt
esoo — zerhiids!»

Mid nassen Eugen, Angscht und Elend im Gsichtli
bättled ds Meitschi:

«Groosatt, cheuffischt mer den es anders?»

Aber der Grossatt rickt an der schwarze Zottelchapp
pen uf em Heut umha, es wen ihm diee nid passti,
striicht mit dem rächte Zeigfinger über e bbognen
Naserrigg uehi, überchunnd es äärischts Gsicht und
macht Uusflichti gältend: es Mämmi z'cheuffe
choschti Gäld in er Ziit, waa mma mangleti z'huusen.
Waruf ds Annelli vom Groosatt verlangd — und
Träne lleuffen ihm bächliwiis:

«Su hilf mer doch o pääggen!»

Das tued dem Groosatt den doch d'Muuleggi umhi
zweiggen und di chliinne Rrunzelli näben Euge
virha. Dem Meitschi hälfe pääggen? Am End wurd
eppis nitzen! Und wirkli nimmd er den Nasellumpe
virha, riibt dermit in Eugen, macht «huhuhu» der
zue, so gued dass' geid und schnipft und schniizt,
es wen ihm Äärischt wää. Schliessli, wes niid
choschted und lift Häärzeleid us der Wäld tuen,
worum o nid?

Das gid der Groosatt gued!

Vo Ziit zu Ziit blinzled er den über e Llumpen uus
nah em Meitschi. Das blieled eis-der-furt ds luuter
Wasser:

«Uhuhuhu, miis Mämmi, miis Mämmi!»

Der Groosatt hilft: «Das aarm, aarm Mämmi!»

Den umhi ds Meitschi: «Zerhiid isch es, zerhiid!»

Und der Groosatt: «Z'Hudlen und z'Fätze zerhiid!»

Und jetz gscheuw w emel o! Bi lengem faads dem
Annelli afa lluggen, geid der greescht Chummer
verbii. Es setzt si am Boden, siinelled nummen no
eso vor ihns hin und schnipft.

Und der Grossatt schnipft o nummen no. Hindrem
Nasellumpen isch er gottefroh, dass diee Gschicht
bennd an es Boort chon. Är hed scho gchummred
ghäben, er purschtis nid änenuus.

Entli und am End hed ds Meitschi uuf, list d'Mäm-

miruschtig z'sämen und muschtred sa umhi i ds Wägelli. Ds Mämmi sälbe mmid dem zerhiiten Grindschi nimmdu uf d'Äärmeli, weiggeds hin und wider, singt ihm «beuww-beuww-beuww-beuww» und schickt si nah-dis-nah rächt gued umhi drin.

Etz chennti der Groosatt zrugg a siin Arbeit. Aber ja, där! Uf enen Aaart isch ihm ds Meitschi s Wehtiendi halt gliich zuehiggangen. Waa ds Annelli eismaale mmid de Fingerlenen in allem boorgen über ds Mämmis zerhiit Grindschi striicht und derbiee no eis ganz wiilweichs wurd, wurd är o murba, nimmd ds Meitschi bir Hand und geid ihm schnuerstracks i Lladen näbefir gen es niwws Mämmi cheuffen.

D'Groosattega sii teich eso: eifäältig Grittega, aber den doch grad rächt, nem jungen Annelli e zerhiiti Wäld umhi z'reisen.

Useme Vortrag vom Albärt Streich a der Volkshochschuel Thun

(24. Hornig 1960)

Wie-mma zum Dichten chunnd, cheun-i nid sägen. Faads mid dem Rhythmus an, waa schliesslich in allen Dingen ischt? Isch-es es starchs Empfindigsvermegen und darmid en starchi Erläbnisfähigkeit dem Läben und der Sprach gägenuber? — *Eis* ischtmmer uufgfallen, wen i han schriftiitschi Gedicht gschrieben: D'Sprach hed-si der Empfindig nid wel- len underziehn, i han ds Schriftiitsch geng gschpirrd wien en Aart eppis Fremds, eppis waa dem Härz nid rächt hed wellen folgen, wyl-i äben in der Mundart teicht und ggläbt han, in der Muetter- spraach. Was Jakob Bührer über das Gedicht «von den Sternen in den Himmelsfernern» gschrieben hed,

hed die Zwyspältegi zwischen Schriftsprach und Mundart ehnder no meh lan zum Bewusstsyn chon. I han emel due lengri Zyt nymma gmacht.

Eppa 10 bis 12 Jahr dernaa — gägen Endi von Zwenzgerjahren und im Aafang von Tryssgerjahren — syn im Ärischt di eerschten Mundartvärsa worden. Äs ischt en Krisenzyt gsyn wägen der Arbeit und dem Verdienst. I han als Schnitzler und Strassenarbeiter ds Brod fir d'Huushaltig verdiened, und derbiee viel Muessen ghäben, allerlei naaz'sinnen, mer über diss und jens Gedanken z'machen, und den albeneis en Värs z'schryben. Es hed Värsa ggän über-en Friehligsrägen, waa ds Gras hed z'wachsen taan, vom Wätterschmeis ber-en Brienzsee ueha und in Bärgen, von Wildbächen; aber o von Sachen, waa um-en Gartenhag um und im Garten inhi hein gschpilld, von Pirschtlen und Meitschenen usw. usw. Eis old ds ander ischt den sogar in der Dorfzytg, im Brienz, chon, old im Volksblad, im Afang under-nem Pseudonym, und erscht nadisnah due mid dem rächten Namen. Zeerscht han-emmi äben geng gschinierd. Nu ja. Und eis ischt due e-soo es Gedichtli chon, waa-mmi sälben ganz gglungen hed uuriewwiga gmacht und waan-i sälben han teicht, das chennti doch eis eppis Rächts syn. Das Gedichtlich heisst:

Morgensunnen

*Naan-er chuehle Rrägennacht
schiind am Morgen umhi d'Sonnen.
I ha ds Pfeischter schpeer uußgmacht:
Us der Wiiti hed es Liftli
frischa Häärdruch zuehabbracht
und e rrotta Granium
ischt im Meienbeuch erbrunnen.*

*Chundd es Meitschi ds Gässli uuf,
laad di blonde Flächtli hangen;
sunnengoldig liichted ds Haar
über epfelrotti Wwang.*

*«Guets Tagelli? Bischt o schon uuf?»
Ds Nachburs Bueb riefts dert vom Hag.*

*Hibschli tuen-i ds Pfeischter zue,
wiil — i Beider Morgesunnen
nid verschattmen mag.*

Im Herbscht 1933 hed-ma mi gfrägt, ob i nid fir ds Radio wellti en Brienzer Heimataaben schryben. I han den grad im Bärg uehi an der Strass gschaffed. Es hed-mi gleekt, eis o e-soo eppis z'fecken. Es paar Theaterstickleni han-i ja dervor schon afen gmacht ghäben, für disa und jena Dorfverein. E-soo bin-i due am nächschte Samschtig vom Bärg inha und han das fir ds Radio in vierzähn Tagen gmacht. Es hed en sogenannti Heerfolg ggän, fir eppa Sticker 30 Personen und ungefähr e Stund. Im Jäner 1934 heds due ds Radio Bärn bbracht, in-er Tiräktsendig, wie-si hein gseid. Es hed zwei grossi Euto bbruucht fir mid dem ganzen Chosi uf Bärn. Es ischt die erschtgreeser Arbeit gsyn, waan-i in der Mundart han gschrieben. Und si ischt dernaa viel griemd worden. Und ds Honorar hed em neechschten e sefel uusgmacht wie der Lohn als Strassenarbeiter, due-zumal. Aber i han der Freid eppis grächned.

Nu bin-i schier ab der Zyleten chon — nämid-mer das nid ibel. — Das Radio-Stickli — «Sunnesyts am Roothooren» heds gheissen — ischt mer uf en-en andri Art no diensich worden. Eimmal heds-mi uf-en Gedanken bbracht, das i d'Mundart uf en-en bestimmmti Wys sellti afaan schryben, zumindescht einheitli, nid eis es Wort e-soo und ds naamal umhi anders. Das hed mi due derzue bbracht, geng

besser druf z'losen, wie-ni sälben reden und den umhi guetig z'merken, wie ander Lyt, bsunder eltri Lyt, prichten. Es hed no z'tuen ggän; aber mid der Zyt han-emmi doch es-lengersi besser zrächtgfund, mer ein eigenni Gramatik und Orthografie und «Lautschreibung» zwägzmachen. Derbiee isch-es si-cher sprachwissenschaftlich njd alls richtig uusa-chon, i bimmer dessen hyt gued bewusst, aber wie chenntis o anders syn, we-mma, ganz uf eine sälben aggwiesna, an e-soo Sachen graated. Von der bärn-tiitschen Gramatik z.B. han-i e gghein Ahnig ghä-ben. — Und es Wyters hed-mer die Bärner-Uuf-fiehrig braacht: Schon ds Manuskript z'schryben, den die vielen Sprächiebegi usw. hei-mer en ganz bestimmpta Grundton von der Mundart in ds Ohr bbraacht, e Ton, waa-mmi an Gytaaren- old o an Cello-Muusig gmahned hed, wär weis. Und där Ton ischt-mer im Ohr bblieben. Ja, in han gfeckt, nen in d'Sprach von myr Prosa und i d'Sprach von Gedichten inhizbringen, old besser gseits, in der Sprach vilicht eppis meh wan ordinäri lan zur Gältig chon. — Ob mer das in der Ornig ggraaten ischt? Mier wein in dänen Gschichtlenen und Värsen, waan-i nu mechti vorläsen, es Bitzli o da druf losen?

D Mundartwärk vom Albärt Streich

- D Mundartwärk vom Albärt Streich
1934 «Sunnesiits am Rothorren» Selbstverlag
1945 «Underwägs» (Gedicht Otto Schläfli, Interlaken
1948 «Feehnn» und andri Gschichte,
Verlag A. Francke AG. Bern
1958 «Suunigs und Schattmigs» (Niww Brienzer Värsa)
Verlag A. Francke AG. Bern

E ganz bsundere Dank ghört em Francke Verlag z Bärn,
wo em Redakter so fründlich s Abdrucksrächt gäh het.